

Die Erläuterungen informieren (1.) über so unterschiedliche Themenkomplexe wie Bartóks Bühnenpläne und seine kompositorischen Zykluskonzepte und geben eine Übersicht über die Faksimile-Editionen Bartók'scher Werke. Sie gehen (2.) ausführlich der Geschichte des Stoffes und der Entstehung des Librettos von Béla Balázs alias Herbert Bauer nach. Sie loten (3.) die persönlichkeitsabhängige Motivation Bartóks für die Vertonung und den Kontext seiner Lebenssituation sowie die Umstände der Widmung des Werkes an seine Frau Márta aus. Sie setzen sich (4.) mit den verschiedenen Schlüssen und mit der tonartlichen Disposition der Oper auseinander (einschließlich einer Diskussion der Deutungen Ernő Lendvais, 1961, und Carl Leafstedts, 1994). Sie verfolgen (5.) die Entwurfs- und Fertigungsschichten und die kompositorischen Änderungen vom Kennenlernen des Librettos im Freundeskreis um das Ehepaar Kodály über die Bühnens Fassungen für Budapest bis zur Drucklegung durch die Universal Edition Wien, d. h. des Klavierauszugs mit der deutschen Übersetzung von Mártas Bruder Vilmos bzw. Wilhelm Ziegler (1922) und schließlich des Drucks der Partitur (1925).

Ein besonderes Verdienst ist die Auswertung bekannter und bislang unbekannter Dokumente, um die Änderungen des Opernschlusses zu klären und verständlich zu machen – Änderungen, die das Resultat der Zusammenarbeit von Librettist und Komponist sind: „Bartóks letzte (dritte) und in dem vorliegenden Autograph bereits fehlende Schlussfassung vereint endlich die beiden entgegengesetzten Höhen in Balázs' Text, als er die preisende Hymne an Judith und die letzte Formulierung der Hoffnungslosigkeit – an jeweils anderen dramaturgischen Stellen – miteinander vereinbart“ (S. 33).

Als nützlich erweist sich auch der Anhang. Er notiert die Varianten der Schlusszene in den Texten von Balázs und in der Vertonung Bartóks; er verzeichnet die handschriftlichen Quellen der Oper (mit Stemma); und er gibt eine Beschreibung des Autographs (mit der tabellarischen Aufschlüsselung nach Seiten, Ziffern, Taktzahlen und Szenen).

Was die Erläuterungen in ihrer Summe zu bieten haben, kommt einer ebenso dichten wie perspektivenreichen Monographie gleich. Sie fixieren den derzeitigen Wissensstand mit geradezu skrupelhafter Sorgfalt und Zuverlässigkeit

und schöpfen kritisch-souverän aus der komplexen Vielzahl verfügbarer Quellen. Die Erläuterungen machen nicht nur die Bedeutung des Faksimiles bewusst; sie sind als Erkenntnisquelle der makellosen Qualität der Edition ebenbürtig.

(Januar 2008)

Jürgen Hunkemöller

EDWARD ELGAR: Konzert in e für Violoncello und Orchester op. 85. Urtext. Hrsg. von Jonathan DEL MAR. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2005. Partitur: VI, 116 S., Bearbeitung für Violoncello und Klavier vom Komponisten: 31, 15 S., Critical Commentary: 48 S.

EDWARD ELGAR: Concerto for Violoncello and Orchestra in E minor op. 85. Royal College of Music London MS 402. Facsimile. Mit einer Einführung von Jonathan DEL MAR und einem Geleitwort von Steven ISSERLIS. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2007 (Documenta musicologica. Zweite Reihe: Handschriften-Faksimiles XXXVI.)

Das Jahr 2007 sollte in England ein besonderes Elgar-Jahr sein – anlässlich der Feier des 150. Geburtstags. Dass dem nicht gänzlich so war, hat verschiedene Gründe, unter anderem jenen, dass Elgar in England längst dem traditionellen Werkkanon zugehört und eine weitere Verstärkung dieser Bemühungen sich als kontraproduktiv erweisen könnte. Gerade Elgars *Violoncellokonzert* (1919) nimmt eine besondere Position ein, ist es doch die letzte substantielle Komposition Elgars, die dieser vollendete und die in der Folgezeit schnell internationale Berühmtheit erlangte. Es mag sich um eins von Elgars ‚eingängigsten‘ Werken handeln, ist es doch auch eine der untypischsten Orchesterpartituren des Komponisten – mit vergleichsweise durchsichtigem Satz, betont spätromantischer Harmonik und expressivem Cellosatz. So ist es besonders erfreulich, dass sich ein renommierter Editor des Werks annimmt und erstmals alle greifbaren Quellen konsultiert. Ergebnis ist eine rundum gelungene Edition des Werks inklusive der Klavierfassung von der Hand des Komponisten, die keine Wünsche offen lässt.

Leider tut man jedoch gut daran, den Kritischen Bericht mit einer gewissen Vorsicht zu behandeln. Fraglos ist fast alles in diesem Kriti-

schen Bericht plausibel – insbesondere wenn es direkte Editionsentscheidungen betrifft –, doch leider liegt auch hier der Teufel im Detail. Dieser Teufel offenbart sich allerdings erst durch die Faksimileausgabe der autographen Partitur. Hier nämlich finden sich zwei Seiten, die im Kritischen Bericht keine Erwähnung fanden, die aber offenbar die gesamte Quellenlage noch weiter erschweren. Dass diese Seiten auch schon in der Edition 2005 bekannt waren, erweist sich in einer winzigen Erwähnung der Recto-Seite im Kritischen Bericht S. 35 (2. Satz, T. 2): „Solo: n.1–2 arpegg. from AS,S; n.1 arpegg. is also found in A (Vers. I) on an old page completely superseded by a patch on top, and was doubtless overlooked in recopying“. Es geht um eben diese „old page“ aus einer ansonsten nirgendwo erwähnten „Vers. I“ der autographen Partitur. Wozu gehört diese Seite, wie wäre sie im Stemma (S. 30 f.) einzuordnen? Diese Fragen beantwortet Del Mar nicht. Erst recht nicht in der Faksimile-Ausgabe, wo die Seite (und ihre Verso-Seite – ein Entwurf zu den Takten 8 ff. des 3. Satzes) unkommentiert abgedruckt wird. Die Verso-Seite, die Del Mar an dieser Stelle in arge Erklärungsnot bringen könnte, wird im gesamten Kritischen Bericht nicht erwähnt. Sie scheint nicht zu dem Entwurf X zu gehören, kann aber ebenso wenig zu Quelle Z gehören, die übrigens (unkommentiert) am Ende des Faksimiles der Partitur abgedruckt wird, zusammen mit dem Deckblatt, das offenbar seinerzeit von der Bibliothek angefertigt wurde und hier auf keinen Fall hingehört hätte.

Hiermit haben wir ein Problem im Kritischen Bericht, aber noch ein weit größeres bereitet eben das Faksimile. Denn außer diesen Ungereimtheiten bezüglich der Quellenlage, die einem renommierten Musikwissenschaftler einfach nicht passieren dürfen, ist das Faksimile von der Druckqualität her durchaus nicht wirklich befriedigend. Dies fällt besonders im direkten Vergleich mit den Farbfaksimileseiten im Kritischen Bericht (de facto der kompletten Quelle AS – der autographen Solostimme) auf – die schlecht reproduzierte (und in den Faksimilia im Kritischen Bericht deutlich erkennbar) blauschwarze Tinte Elgars ist im ganzen Faksimile durchgängig eher hellbraun und wirkt fast wie Bleistift. Warum die zentrale Quelle Z und jenes Kopfzerbrechen bereitende Einzel-

blatt, das sich im Faksimile (unpaginiert) zwischen S. 30 und 31 am Ende des 1. Satzes findet, nicht ebenfalls im Kritischen Bericht abgedruckt wurden, bleibt unverständlich. Weiters bereitet eine Information auf dem Titelblatt und auf dem Einband gehörige Schwierigkeiten – die Bibliothekssignatur des Manuskriptes. Es scheint, als sei das Manuskript seit 2005 umsigniert worden – von MS 4229 (Kritischer Bericht und die alte Eulenburg-Studienpartitur) zu MS 402. Dass die Vorworte im Faksimile allenthalben für den musikalischen Laien erträglich sind, sei hier nur am Rande vermerkt.

Jonathan Del Mar kennt seinen Elgar – dies ergibt sich schon aus seinem familiären Umfeld. Sein Vater war der renommierte Dirigent Norman Del Mar (1919–1994), dessen Buch *Conducting Elgar* Jonathan Del Mar 1998 aus dem Nachlass herausgab. Norman Del Mar galt als Dirigent als ausgesprochener Elgar-Exeget. Diese Begeisterung spiegelt sich trotz der erwähnten Mängel ganz ähnlich in Jonathan Del Mars Edition des Cellokonzerts. (Januar 2008) Jürgen Schaarwächter

Eingegangene Schriften

Die 101 wichtigsten Fragen. Klassische Musik. Hrsg. von Annette KREUTZIGER-HERR und Winfried BÖNIG in Verbindung mit Tilmann CLAUS und Gerald HAMBITZER. München: Verlag C. H. Beck 2009. 160 S., Abb. (Beck'sche Reihe 7016.)

1808 – ein Jahr mit Beethoven. Hrsg. von Ute JUNG-KAISER und Matthias KRUSE. Hildesheim u. a.: Georg Olms Verlag 2008. VII, 315 S., Abb., Nbsp. (Wegzeichen Musik 3.)

Anklaenge 2008. Joseph Joachim (1831–1907): Europäischer Bürger, Komponist, Virtuose. Hrsg. von Michele CALELLA und Christian GLANZ. Wien: Mille Tre Verlag 2008. 288 S., Abb., Nbsp. (Wiener Jahrbuch für Musikwissenschaft.)

Au carrefour des mondes. Komponieren in der Schweiz. Ein Compendium in Essays, Analysen, Portraits und Gesprächen. Teil 1. Redaktion: Jaël HÉCHE, Michael KUNKEL und Bernard SCHENKEL. Saarbrücken: Pfau-Verlag 2008. 614 S., Abb., Nbsp. (édition dissonance 1.1.)

RICHARD BAUER: Das rekonstruierte Antlitz. Die Mozart-Büste des Züricher Bildhauers Heinrich Keller in der Münchner Residenz. Neustadt an der Aisch: Verlag Ph. C. W. Schmidt 2008. V, 102 S., Abb.